

Hobby für Eliten?

Wandern in der US-Statistik

Rainer Brämer

**Wandern als
Natur- und
Selbsterfahrung**

Studien zum
sanften Natursport

wanderforschung.de 9/2014
USwanstat

Wer durch die USA wandert, erzeugt Mitleid oder macht sich verdächtig. So jedenfalls hat es Wolfgang Büscher bei seinem Versuch erlebt, die USA von Nord nach Süd zu Fuß zu durchqueren.¹ An der Grenze wie im Landesinneren wird er manchem misstrauischen Verhör unterworfen, unterwegs aber auch immer wieder von barmenden Autofahrern zum Einsteigen aufgefordert. Tatsächlich war er etwa in den Great Plains oder in Missouri mangels anderer Wege weitgehend auf Straßen verwiesen – Durststrecken, die weniger für Sohlen als für Reifen gemacht sind.

Die unendlichen Weiten Nordamerikas, ein Paradies für Limousinen. Das Hightechland, in dem man sich mit Vorliebe virtuell bewegt. Eine nach vorne stürmende Wirtschaft, die maßgeblich von dem Wunsch nach immer mehr „Convenience“ beflügelt zu sein scheint. Wer hat da noch Sinn dafür, auf kleinstem Raum einen Schritt hinter den anderen zu setzen?

Natürlich kann man in den Vereinigten Staaten auch wandern. Aber dann muss es im wahrsten Sinne des Wortes schon wild hergehen – in den Nationalparks zum Beispiel, in den Rocky Mountains oder, durch Bill Bryson aller Welt bekannt, auf dem Appalachian Trail². Der uramerikanische Wildnis-Mythos ist durch Klassiker wie Henry David Thoreau, John Muir oder Aldo Leopold eindrucksvoll zu Papier gebracht worden. Bis heute wird Natur in den Vereinigten Staaten mit Wildnis gleichgesetzt.

Kein Volkssport

Nicht nur Wildnis, sondern im entgegengesetzten Sinne auch Wandern hat in den USA einen ganz anderen Stellenwert als in Europa oder gar in Deutschland. Die Freizeitstatistik macht das auf drastische Weise klar: Nicht wie in Deutschland die Hälfte der Bevölkerung, sondern nur ein knappes Achtel gibt an, längere Fußtouren zu unternehmen. Wandern ist kein Volkssport, sondern ein ausgesprochenes Minderheitshobby.

Oder fallen die Zahlen so viel kleiner aus, weil sich sich mit dem Begriff „Hiking“ eine ganz andere Vorstellung als mit unserem „Wandern“ verbindet? Ist die bei uns fließende Grenze zum Spazieren (Strolling) womöglich deutlich schärfer gezogen? Sind damit gar nur mehrtägige Touren mit voller Ausrüstung gemeint? Dafür würde einiges sprechen. Denn die Gruppe

¹ Wolfgang Büscher: Hartland - Zu Fuß durch Amerika. Berlin 2011

² Bill Bryson: A Walk in the Woods: Rediscovering America on the Appalachian Trail. Zahlreiche Ausgaben seit 1998. Deutsch: Picknick mit Bären. München 1999

der Langstrecken- oder Intensivwanderer (Etappen- bzw. Vielwanderer) ist in Deutschland prozentual ähnlich groß wie die der Hiker in den Staaten.

Dagegen spricht, dass auch andere prominente Outdoor-Aktivitäten weit weniger Anhänger finden. Und selbst dabei zieht Wandern noch den Kürzeren. An der Spitze der aushäusigen Hobbys rangiert Laufen einschließlich Jogging, gefolgt von Angeln und Radfahren in allen Varianten. Erst auf Platz 4 folgt Wandern. Nicht nur beim Wandern, sondern fast durchgängig fallen die entsprechenden Quoten, soweit überhaupt vergleichbar, bei uns rund doppelt so hoch aus – mit Ausnahme des eher sitzend ausgeübten Angelns, wo die Verhältnisse umgekehrt liegen (Tab.1).

Tab.1				
Populärste Outdoor-Aktivitäten in den USA 2012				
Ausübende in % der Bevölkerung				
Running, Jogging	Fishing	Biking (Straße, Gelände)		Hiking
18,7	16,2	14,9		12,2
Berechnet nach www.statista.com und U.S. Census Bureau				
Zum Vergleich Deutschland				
Jogging, Geländelauf	Angeln, Fischen	Rennrad	Mountainbike	Wandern
31,9	7,8	8,7	19,2	53,9
Berechnet nach http://guj.zaehlservice.de > Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2013				

Dass auch die populärsten Aktivitäten nicht über eine generelle Beteiligungsquote von 20% hinauskommen, liefert eine weitere, nicht unwahrscheinliche Erklärung für die statistische dokumentierte Wanderaversion: Amerikaner bewegen sich offenbar generell nicht gerne draußen. Sind sie einfach nur bewegungsfaul, wie es das hiesige Klischee unterstellt und die bekannt hohen Anteile an Übergewichtigen suggerieren? Macht die in den USA besonders weite vorangeschrittene Durchdringung des Alltags mit dem technischen Fortschritt körperliche Aktivitäten überflüssig? Oder bietet das Land, von den großen Städten ganz abgesehen, nicht genügend Anreize für erlebnisreiche Fußausflüge?

Wandern im Kommen

Immerhin scheint sich an der Außenseiterrolle des Wanderns gerade ein wenig zu ändern. Wie Tab.2 zeigt, ist die Wanderquote innerhalb von 6 Jahren um 2% und damit relativ sogar um ein Fünftel gestiegen. Deutschland erlebte zumindest in einer der bundesweiten Freizeitstatistiken vor einem Jahrzehnt einen ähnlichen Relativzuwachs – spätestens seitdem fällt der Wandereranteil in allen Markterhebungen aber kontinuierlich ab (um ca. 1% pro Jahr).

Tab.2			
Wandern in den USA 2012			
Ausübende in % der Bevölkerung			
2006	2008	2010	2012
10,4	11,4	11,4	12,3
Berechnet nach www.statista.com und U.S. Census Bureau			

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der starke Zuwachs bei den US-Anhängern des Laufens. Ihr Bevölkerungsanteil stieg allein von 2009 bis 2012 von 15,7 auf 18,7 %, während die anderen Outdooraktivitäten der Tab 1 stagnierten. Könnte das eine Folge der aus den USA stammenden und in den letzten Jahren immer weiter verbreiteten Einsicht sein, dass ausdauernde Beisportarten wegen der dabei beanspruchten großen Muskelpartien den höchsten Präventionseffekt mit Bezug auf gängige Zivilisationskrankheiten aus den Bereichen Kreislauf, Stoffwechsel und Immunstem haben?

Jugend vorn

Ganz offensichtlich läuft in den USA vieles anders als in Deutschland. Während hier die älteren Generationen das Wandern dominieren, sind junge Menschen nur noch schwer dazu zu bewegen. Dagegen weist die US-Wanderstatistik eine durchschnittliche Beteiligung für Jugendliche und sogar eine überdurchschnittliche für junge Erwachsene aus (Tab.3). Jahrhundertlang war das auch in Deutschland der Fall, bis zwei verlorene Weltkriege das Wandern wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Marschieren desavouiert haben.

Tab.3			
Wandern in den USA 2012			
Ausübende nach Alter / nach Haushaltseinkommen in % ihre Gruppe			
6 - 17	18 - 24	> 100.000	> 200.000
12	14	29.5	31.9
Berechnet nach www.statista.com und U.S. Census Bureau			

Hobby der Bessersituierten?

Tab.3 enthüllt einen weiteren bemerkenswerten Unterschied: Zwar gibt es auch in Deutschland eine Korrelation zwischen Wanderneigung und Einkommen. In den USA sind jedoch die besonders gut Verdienenden rund zweieinhalb Mal häufiger unter den Wanderern zu finden als Normalverdiener – eine drastische Differenz, die Wandern fast zu einem elitären Hobby ähnlich dem Golfen macht! Die Gründe dafür dürften indes hier wie dort ähnlich sein: Ein höheres Bildungsniveau und Gesundheitsbewusstsein in den gehobenen Sozialschichten, dominierende Kopfsitz-Tätigkeiten mit fortgeschrittenerem Bewegungsmangel und Psychostress oder auch grünere Wohnlagen in größerer Nähe zu Erholungsgebieten.

Differenzierung nach Ethnien?

Hinzu könnte ein weiterer, für die USA stets relevanter Faktor kommen: die unterschiedlichen Lebensstile der in der Bevölkerung vertretenen Ethnien, die sich überdies in charakteristischer Weise auf die soziale Leiter verteilen. In den zugänglichen Marktforschungsdaten wie im staatlichen Census werden in der Regel vier große ethnische Gruppe unterschieden: „Caucasians“ als korrektere Nachfolgebezeichnung für „Weiße“, „African Americans“ als korrektere Version von „Schwarze“, Asians für Angehörige bzw. Abkömmlinge asiatischer Gruppen und Hispanics spanischer bzw. hispanoamerikanischer Herkunft.

Tab.4 belegt, dass diese Ethnien im jeweiligen Mittel ein durchaus unterschiedliches Verhältnis zum Wandern haben. Unter den Europäern am nahestehendsten Kaukasiern finden sich die meisten Wanderer, unter den Afroamerikanern die wenigsten. In welchem Maße diese

Gruppenzugehörigkeiten mit anderen Sozialindikatoren zusammenhängen und diese erklären bzw. von diesen erklärt werden, steht dahin. Auf keinen Fall sind die großen Abstände zu europäischen Wanderquoten oder die immensen sozialen Unterschiede der Tab.3 größenordnungsmäßig auch nur annähernd darauf zurückzuführen.

Tab.4			
Wandern in den USA 2012			
Ausübende in % der Bevölkerungsgruppe			
Caucasian ³	Asians	Hispanics	African Americans ⁴
14	9	5	3
Berechnet nach www.statista.com und U.S. Census Bureau			

Vielleicht werfen englische Daten, wie sie von der dortigen Ramblers Association 2010 zusammengestellt wurden, etwas Licht von außen auf die Zusammenhänge. Danach nämlich ist „Walking“, was in den vorgelegten Statistiken allerdings mehr oder weniger auch Spazieren einschließt, das meist ausgeübteste Hobby von englischen Ausflüglern oder auch von britischen Besuchern Schottlands. Dagegen steht „Walking in the countryside“ auf der Popularitätsskala von Besuchern Großbritanniens aus Übersee nur an fünfter Stelle. Nicht die Amerikaner, sondern die Europäer zeichnen sich durch ein besonders Verhältnis zum Wandern aus.

Und noch ein US-Befund gewinnt durch die Rambler-Statistik an Allgemeingültigkeit. An anderer Stelle heißt es dort mit Bezug auf die Einwohner Englands: „White people are more likely to walk: 23% of white people walk for at least 30 minutes in four weeks but only 13,5% of nonwhite people“. Auch das macht die amerikanischen Befunde nachvollziehbarer, auch wenn die Fragen nach den Gründen offen bleiben.

³ Nach Wikipedia Synonym für Europäer im Sinne hellhäutiger Menschen (in den USA korrekt für Weiße)

⁴ Daten liegen nur aus den Jahren 2009 und 2010 vor